

ist, und ich hatte später Gelegenheit, durch genaue Messungen nachzuweisen, daß der westliche, der Gartofffluß, sogar bedeutend kleiner ist. Bis an die Quelle gelang es aber keinem der Punditen vorzudringen, und derjenige, der am nächsten an sie heran kam, nämlich bis an einen 50 Kilometer entfernten Punkt, wurde dort von Räubern überfallen, die ihn zur Umkehr zwangen. Infolgedessen hat bis zu unserer Zeit die irrthümliche Ansicht allgemein bestanden, daß der Indus seine Quelle auf der Nordseite des Kailas habe. Und dank jenen vortrefflichen Räubern blieb die Entdeckung der Indusquelle mir und meinen fünf Ladakis vorbehalten!

Einen unvergeßlichen Abend und eine unvergeßliche Nacht brachten wir an diesem geographisch so wichtigen Punkt zu, der sich 5165 Meter über dem Meere befindet. Hier stand ich und sah den Indus aus dem Schoß der Felswand hervorquellen. Hier stand ich und sah diesen unansehnlichen Bach sich das Thal hinabschlängeln und dachte an alle die Schicksale, die ihm bevorstehen, ehe er zwischen Felswänden bis ans Meer hinunter in tönendem Krejsendo sein rauschendes Lied ausgefungen hat, in Karatschi, wo die Dampfer ihre Waren einnehmen oder löschen. Ich dachte seines rastlosen Zugs durch Westtibet, durch Ladak und Baltistan, an Stardu vorbei, wo die Apriosenbäume am Ufer über seinen Fluten niden, durch Dardistan und Kuchistan, an Peshawar vorüber und durch die Ebenen des westlichen Pandschab, bis sie schließlich in den warmen Wellen des salzigen Meeres, dem Nirwana und dem Hafen ewiger Ruhe aller müden Flüsse ertrinken. Hier stand ich und fragte mich, ob wohl der mazedonische Alexander, als er vor 2200 Jahren über den Indus gegangen, geahnt hat, wo die Quelle liegt, und ich freute mich in dem Bewußtsein, daß außer den Tibetern kein anderer als ich bis an diesen Punkt vorgedrungen war. Große Hindernisse waren mir in den Weg gelegt worden, aber höhere Mächte hatten mir den Triumph besichert, an die wirklichen Quellen sowohl des Brahmaputra wie des Indus zu gelangen und den Ursprung dieser beiden weltgeschichtlichen Ströme feststellen zu können, die wie die Doppelschere eines Taschentreibes das höchste aller Gebirgssysteme der Erde, den Himalaja, umklammern. Aus Himmelsflüssen wird ihr erstes Wasser geboren, und sie wälzen ihre Wassermassen nach dem Tiefland hinunter, um 50 Millionen Menschen Leben und Nahrung zu geben. Hier oben stehen Klöster still und weiß an ihren Ufern, in Indien spiegeln sich Pagoden und Moscheen in ihren Fluten; hier oben schweifen Wölfe, wilde Hais und Wildschafe in ihren Tälern umher, dort unten im Hinduland funkeln aus den Dschungeln, die ihre Ufer umsäumen, Tiger- und Leopardenaugen wie glühende Kohlen, und giftige Schlangen ringeln sich durch das dichte Gebüsch der Uferbänke. Hier im öden Tibet peitschen eisige Stürme und kalter Treibschnee ihre Wellen, dort unten im Flachland flüstern laue Winde in den Kronen der Palmen und der Mangobäume. Mir war zumute, als lauschte ich hier dem Klopfen der Lebenspuls dieser beiden berühmten Flüsse, als sähe ich den Fleiß und den Wettstreit, der seit unzähligen Generationen unzählige Menschenleben erfüllt, die so flüchtig und kurz gewesen sind wie das Leben der Würde und des Großes; all jene Wanderer auf Erden und Gäste der Zeit, die an dem dahinstutenden Lauf dieser Flüsse geboren wurden, von ihrem Wasser getrunken, ihren Feldern damit Leben und Kraft gegeben, an den Ufern gelebt haben und gestorben sind und aus dem schattigen Frieden der Täler dieser Flüsse sich nach den geahnten Regionen ewiger Hoffnung emporgeschwungen haben. Nicht ohne Stolz, aber auch mit dem Gefühl demüthiger Dankbarkeit stand ich da oben in dem Bewußtsein, daß ich der erste weiße Mann war, der je bis an die Quellen des Indus und des Brahmaputra vorgedrungen ist.